

## INTERVIEW

**Was trennt Lutheraner und Unierte eigentlich noch?**

*Früher stritten sie erbittert um Glaubensfragen, heute sind die Unterschiede zwischen Vereinigter Evangelisch-Lutherischer Kirche Deutschlands (VELKD) und Union Evangelischer Kirchen (UEK) nur noch etwas für theologische Feinschmecker. Wann kommt der Zusammenschluss? Dazu ein Gespräch mit dem Leitenden Bischof der VELKD, Ralf Meister, und dem Vorsitzenden der UEK, Christian Schad. Es moderierte idea-Reporter Karsten Huhn.*

**idea:** Herr Landesbischof, Herr Kirchenpräsident, Sie feiern zusammen Abendmahl, haben Kanzelgemeinschaft und erkennen gegenseitig die Taufe an – was trennt Sie eigentlich noch?

**Schad:** Nichts! Es gibt Unterschiede, die aber nicht kirchentrennend sind. Was ich entscheidend finde: Wir leben eine Differenzkultur, die nicht Trennung oder Abgrenzung bedeutet, sondern unterschiedliche Traditionen gelten lässt. Diesen protestantischen Reichtum wollen wir nicht nivellieren.

**Meister:** Jetzt wurde meine Antwort schon vorweggenommen! So wie Sie die Frage stellen, trennt uns natürlich nichts. Andererseits trennt uns ganz viel: Wir sind an unterschiedlichen Orten, in unterschiedlichen Landeskirchen und unterschiedlichen gliedkirchlichen Gemeinschaften aktiv. Diese Kirchen sind historisch kontingente Setzungen ...

**idea:** ... für einen Laien wie mich: Was sind kontingente Setzungen?

**Meister:** Die VELKD – und wohl auch die UEK – sind kein Heilsereignis, sondern historisch zufällig entstanden. Der Herr Jesus hat ja nicht gesagt: Ihr werdet in 20 Jahrhunderten mal eine VELKD gründen. Was uns verbindet: Wir können uns in einer kritischen Selbstreflexion der eigenen Tradition vergewissern und sehen, dass uns in den entscheidenden Fragen nichts trennt.

**Schad:** Seit der 1973 unterzeichneten Leuenberger Konkordie gewähren sich lutherische, reformierte und unierte Kirchen Europas gegenseitig Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft. Wir haben unterschiedliche Traditionen, die aber nicht kirchentrennend sind. Die Besonderheit der UEK: Einige unserer Kirchen, etwa die Evangelische Kirche im Rheinland und die Evangelische Kirche von Westfalen, leben in einer Verwaltungsunion, in der es unter einem Dach sowohl lutherische, reformierte als auch unierte Gemeinden gibt.

**idea:** Ist die UEK ein Gemischtwarenladen, in dem für jeden etwas dabei ist?

**Schad:** Wir sind kein Gemischtwarenladen, sondern bilden historische Entwicklungen ab. In meiner Landeskirche, der Evangelischen Kirche der Pfalz, haben sich 1818 Lutheraner und Reformierte nach einer demokratischen Abstimmung mit über 98% dafür entschieden, dass sie zusammengehen. In Preußen war das anders: Man bildete ein Dach, unter dem Lutherische und Reformierte zusammenkommen. Die Differenzen von früher sind spätestens seit 1973 beigelegt. Heute stehen wir vor der Aufgabe, wie wir die Erschließungskraft unserer Überlieferungen positiv heben und die Vielfalt unserer Traditionen widerspiegeln.

**Meister:** Das Christentum hat von Beginn an in Vielfalt existiert. Mit der Zeit haben sich konfessionelle Familien gebildet, mit denen sich Christen in besonderer Weise verbunden fühlen. Das hat man über Jahrhunderte als scharfe Trennung, als Ausgrenzung oder sogar als Feindschaft empfunden. Heute leben wir in einer extrem pluralen Welt. Zugleich gibt es einen großen Wunsch nach Vereinheitlichung. Aber die Welt pluralisiert sich weiter. In dieser Situation können die Konfessionsfamilien sagen: Uns unterscheidet nichts. In unserem Bezogensein auf Jesus Christus sind wir eins. Und gleichzeitig können wir akzeptieren, dass andere ihr Christsein in einer anderen Tradition, einer anderen Frömmigkeitsform, mit einer anderen Interpretation der theologischen Texte der Vergangenheit leben.

*idea:* Den meisten evangelischen Kirchenmitgliedern ist es doch völlig egal, ob sie nun lutherisch, reformiert oder uniert sind.

**Schad:** Das stimmt. Aber wenn ein Gemeindeglied aus meiner Landeskirche in einen hochkirchlichen lutherischen Gottesdienst in Hannover geht, wird es sagen: Das war ja fast wie in einem katholischen Gottesdienst! Es gibt also liturgische Unterschiede und verschiedene Formen des Evangelischseins.

**Meister:** Jeder von uns lebt in Traditionsformen: Dazu gehören Vorbilder, die Kultur, das Milieu, in dem ich groß geworden bin. Dieses war über viele Jahrhunderte trennend. Nun werden die Übergänge flüssiger, wir wachsen enger und enger zusammen. Dennoch bleiben wir in manchen Gruppen und Gemeinschaften enger verbunden. Eine solche bildet die VELKD ab – mit einem besonderen Rekurs auf die Schriften Martin Luthers.

*idea:* Wenn ein lutherischer Protestant aus Bayern in die Pfalz zieht, wechselt er automatisch aus der VELKD in die UEK – wahrscheinlich ohne es überhaupt zu bemerken. Nimmt seine Seele dabei Schaden?

**Meister:** Nein, er gewinnt! Ich selbst bin ja durch drei Landeskirchen gewandert. Ich bin in der nordelbischen Kirche groß geworden, dann nach Berlin gegangen und schließlich in Hannover gelandet, also von einer lutherischen zu einer unierten Kirche und wieder zurück. Deshalb sehe ich das ganze Thema auch ziemlich gelassen. Hinter der VELKD stand mal die Idee, die lutherischen Kirchen zu vereinen. Viele Fragen, die damals eine große Rolle spielten, sind heute nicht mehr entscheidend. Heute merken wir bei fast allen Fragen, dass Konflikte nicht zwischen UEK und VELKD bestehen, sondern quer durch beide Kirchen gehen.

**Schad:** Ich habe ähnliche Erfahrungen während meines Studiums in Bielefeld-Bethel gemacht. Während der Zeit dort war ich in einer lutherischen Gemeinde beheimatet. Das habe ich als Erweiterung meines Evangelischseins erlebt.

*idea:* Wenn Sie sich so einig sind, warum tun Sie sich nicht vollends zusammen?

**Schad:** Das eine Extrem ist die negative Abgrenzung, das andere ist eine Vorstellung, die davon ausgeht, dass Einheit nur durch Fusion möglich ist. Vielfalt ist jedoch Voraussetzung lebendiger Einheit.

**Meister:** Natürlich tun wir uns zusammen, wir sind gemeinsam Mitglied in der Evangelischen Kirche in Deutschland. VELKD und UEK sind beide im Ökumenischen Rat der Kirchen. Und wir erleben die Stärke, die unsere jeweiligen Vereinigungen haben. Aber ob in 100 Jahren diese konfessionelle Differenz noch auf diese Weise abgebildet sein wird? Das wissen wir nicht.

**Schad:** UEK und VELKD haben beispielsweise ein gemeinsames Evangelisches Gottesdienstbuch veröffentlicht. Die Perikopenrevision war ursprünglich ein lutherisches Projekt, dem sich die UEK angeschlossen hat. Auch zu Berufung, Einführung und Verabschiedung haben wir in einer gemeinsamen Agenda die unterschiedlichen Traditionen gebündelt. Das ist Einheit in versöhnter Verschiedenheit. Wir stehen dafür, dass dieses konstruktive Miteinander fortgeführt wird.

*idea: Sie pflegen bizarre Doppelstrukturen: Erst tagen UEK und VELKD getrennt. Anschließend sehen sich die Teilnehmer wieder bei der EKD-Synode. Muss das sein?*

**Schad:** Es ist ein großer Fortschritt, dass wir jetzt diese Personenidentität haben. Unnötige Doppelstrukturen haben wir abgebaut. Früher gab es ein Kirchenamt der VELKD in Hannover und eines der UEK in Berlin, neben dem Kirchenamt der EKD in Hannover. Heute sind die Amtsbereiche von VELKD und UEK Teil des Kirchenamts der EKD in Hannover, alle arbeiten unter einem Dach.

**Meister:** Die VELKD wurde 1948 als Kirche gegründet. Eine Kirche löst man nicht einfach von heute auf morgen auf. Warum auch? Sie stellt für viele Menschen eine Beheimatung dar. Wir wollen aber alles dafür tun, um anderen zu dienen und auszustrahlen. Wir wollen nicht exklusiv sein, sondern inklusiv. Zu den Synoden: Eine Kirche hat nun mal einen Leitenden Bischof, eine Kirchenleitung, eine Synode und einen Amtsbereich ...

*idea: ... und diese Struktur ist Gesetz der Meder und Perser?*

**Meister:** Nein, Lutheraner schauen nicht auf die Meder und Perser, sondern in die Heilige Schrift und in die Bekenntnisse. Und dort gibt es kein Gesetz, dass es die VELKD immer geben wird. Zudem schauen wir bei allem, was wir tun, wie wir es optimieren und gegebenenfalls auch reduzieren. In diesem Jahr werden wir zum Beispiel verkürzte Synoden abhalten – was nicht nur mit der Corona-Pandemie zu tun hat.

**Schad:** Die UEK hat von Anfang an klargemacht, dass sie eine transitorische, also vorübergehende Größe ist. Wir wollen unser Erbe einbringen, in welchem Organisationsrahmen dies geschieht, ist jedoch flexibel. Die UEK hat eine Amtsperiode von sechs Jahren, und immer ein Jahr zuvor prüfen wir, ob es eine weitere Amtsperiode geben wird oder nicht. In dieser Frage besteht aber eine gewisse Asymmetrie. Deshalb gehen wir diesen Weg mit so viel Gemeinsamkeit wie möglich, so viel Differenz wie noch nötig. Zum Beispiel wird der Catholica-Bericht, der bisher auf der VELKD-Synode vorgestellt wurde, künftig auf der gemeinsamen EKD-Synode präsentiert werden. Im Übrigen: Eine Kirche ohne Synode kann ich mir nicht vorstellen. Denn die Synode steht für das Priestertum aller Gläubigen.

*idea: Mir ging es nicht um eine Abschaffung, sondern um eine Vereinfachung: Aus drei mach eins – und Sie können sich ein paar Sitzungstage im Jahr sparen.*

**Schad:** Das machen wir sowieso. Beide gliedkirchlichen Zusammenschlüsse haben beschlossen, dass sie ihre Tagungen radikal kürzen.

**Meister:** Bei der Idee „Aus drei mach eins“ sehe ich ein Problem. Es gab ja mal die Vorstellung, es solle eine deutsche Nationalkirche geben. Ich halte es aber für wichtig, dass die Vielfalt abgebildet wird. Diese wird in der UEK und der VELKD gepflegt. Diese sind zwei Stimmen in der evangelischen Partitur in Deutschland.

**idea:** Bei der letzten UEK-Synode wurde über eine Auflösung debattiert. Warum ist es nicht dazu gekommen?

**Schad:** Wir haben über die künftige Organisationsgestalt diskutiert. Eine Alternative zur jetzigen Union wäre die UEK als Konvent innerhalb der EKD. Das lässt auch die Grundordnung der EKD zu. Es ist deshalb nicht dazu gekommen, weil wir mit der VELKD bereits so viel Schritte gemeinsam vollzogen haben, dass wir jetzt nicht einseitig vorpreschen. Wir haben aber den klaren Auftrag, die Gemeinsamkeiten weiter zu verstärken.

**idea:** Herr Meister, die VELKD denkt nicht im Traum daran, sich aufzulösen und in der EKD aufzugehen. Warum eigentlich nicht?

**Meister:** Im Moment gibt es noch eine ganze Reihe von Gründen, die die Existenz der VELKD berechtigen. Das ist nicht zuerst die Bewahrung konfessioneller Traditionen, sondern die Verantwortung vor der Geschichte sowie unsere ökumenischen Verpflichtungen. Wir sind Teil des Deutschen Nationalkomitees des Lutherischen Weltbunds und sind mit der lutherischen Familie weltweit eng verbunden. Das sind alles Dinge, die man nicht einfach wegschnippen kann. Gerade im ökumenischen Miteinander besteht eine große Achtung und ein Respekt vor der Existenz der VELKD.

**idea:** Herr Schad, steht Ihnen als Unierte Martin Luther näher oder die Reformierten Zwingli und Calvin?

**Schad:** Mir steht Philipp Melanchthon am nächsten, zum einen, weil er aus Bretten kommt, also ein Kurpfälzer ist, zum anderen, weil er sehr besonnen war und bestrebt, die Einsichten Martin Luthers und Johannes Calvins konstruktiv aufeinander zu beziehen. Mit der Einladung zu Religionsgesprächen hat er versucht, falsche Alternativen zu überwinden. Zugleich ist für mich klar: Der theologische Kopf der Reformation ist Martin Luther. Ihn habe ich im Studium am meisten gelesen.

**idea:** Herr Meister, zu Beginn Ihrer letzten Rede vor der VELKD-Synode haben Sie den chinesischen Philosophen Konfuzius zitiert. Wie viel Luther steckt eigentlich im Chef der Lutheraner?

**Meister:** Das war ein rhetorischer Kunstgriff. Es ging um die Redlichkeit beim Sprechen, und das Konfuzius-Zitat diente als Aufhänger dazu. Ich schätze Martin Luther natürlich sehr. Er ist für mich ein Leitbild, ein Anreiz, aber auch eine große Herausforderung. Das hängt mit seinen Schriften zusammen, aber auch mit der Art und Weise, wie er agierte.

**idea:** Luther war ein Störenfried und ein Dickkopf. Heute wäre er gar nicht mehr vermittelbar.

**Meister:** Klar, man kann diesen theologischen Patriarchen nicht ohne weiteres ins 21. Jahrhundert heben. Aber wir können von seiner theologischen Haltung lernen. Er war in einer Notlage und erlebte eine Kirche, der er in ihrer Form der Selbstdarstellung und Ausbeutung der frohen Botschaft nicht mehr folgen konnte. Sein enormer Mut fasziniert mich nach wie vor. Heute gehören wir zu den reichsten Kirchen der Welt und leben in einer gut situierten Kirchlichkeit. Manchmal denke ich: Vielleicht haben wir es uns zu bequem gemacht.

**Schad:** Luther ist für mich ein sehr aktueller Theologe. In der Corona-Pandemie habe ich von seinen Schriften am meisten profitiert. In seiner Schrift über den unfreien Willen schreibt er, dass es einen verborgenen Willen Gottes gebe. Von diesem verborgenen Willen sollen wir uns abwenden und uns in die offenen Arme Jesu begeben. Wir sollen also nicht das Strafgericht

Gottes bemühen, sondern uns in der Not zu Christus flüchten. Luther liefert damit einen Deutungshorizont, der ernst macht mit der Anfechtung, die wir derzeit alle durchleiden. Einen Protestantismus ohne Luther kann ich mir nicht vorstellen.

**idea:** *Ich frage mich nur, worüber sich Ihre Vorfahren eigentlich so intensiv gestritten haben, dass es zu immer neuen Konfessionen kam.*

**Meister:** Es gab im 16. Jahrhundert eine ganze Reihe von Fragen, die man nicht klären konnte: Wie radikal können und sollen Veränderungen sein? Welche Rolle spielen Bilder für den christlichen Glauben? Damals stritt man auch über die Frage, in welcher Form Christus beim Abendmahl gegenwärtig ist und wie eine Wandlung geschieht. Heute fragen sich die meisten: Was soll das? Damals waren damit Kriegserklärungen verbunden, die Menschen lebten mit einer tiefen religiösen Inbrunst und Frömmigkeit, die heute den wenigsten zu eigen ist. Wir dürfen deshalb nicht nur auf das 16. Jahrhundert schauen.

**Schad:** Die Theologiegeschichte hört ja nicht mit der Reformation auf. Luther hat sich dagegen gewehrt, dass man eine Kirche nach ihm nennt. Er hat auch immer wieder auf das Schriftprinzip verwiesen, also zum Hören auf die Heilige Schrift aufgerufen. Heute entdecken wir bei der Auslegung der Bibelstellen zum Abendmahl stärker die Vielfalt, als dies Luther und Calvin getan haben. Wir betonen heute etwa den Gemeinschaftsaspekt und auch dies, dass die Feier des Abendmahls bereits auf das himmlische Mahl hinweist. Auch haben Evangelische gelernt, das Abendmahl häufiger zu feiern. Bei uns hat man häufig das Abendmahl aus Angst, es sich selbst zum Gericht zu nehmen, nur selten gefeiert. Das war eine Verengung, die wir korrigiert haben.

**idea:** *Ich bin brennend an Ihren Träumen interessiert: Was ist im Jahr 2040 aus UEK und VELKD geworden?*

**Schad:** Ich bin kein Hellseher. Ich denke aber, dass sich der Abbau von Doppelstrukturen und die Integration in die EKD hinein fortsetzen wird – nicht nur aus finanziellen, sondern auch aus inhaltlichen Gründen. Dabei werden wir unsere Tradition bewahren, auch wenn sich der Organisationsrahmen verändert.

**Meister:** Da, wo wir in einem guten Sinne erleben, dass konfessionelle Gewissheiten Bedeutung haben, wird es die VELKD und die UEK geben. In welcher Organisationsform das sein wird, ist für mich völlig offen.

**idea:** *Vielen Dank für das Gespräch!*

*Christian Schad (62) ist seit 2008 Kirchenpräsident der Evangelischen Kirche der Pfalz mit Sitz in Speyer. Seit 2013 ist er zudem Vorsitzender der Union Evangelischer Kirchen (UEK).*

*Ralf Meister (58) ist seit 2011 Landesbischof der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers und seit 2018 auch der Leitende Bischof der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD).*

## UEK

*Die Die Union Evangelischer Kirchen in der EKD (UEK) ist die Gemeinschaft von Kirchen unierten, reformierten und lutherischen Bekenntnisses in der EKD. Mit ihrer Gründung 2003 vereinigten sich die Evangelische Kirche der Union (EKU), die aus der 1817 von König Friedrich*

*Wilhelm III. gegründeten Kirche der Altpreußischen Union (Preußische Landeskirche) hervorgegangen ist, sowie die Arnoldshainer Konferenz. Neben lutherischen und reformierten Bekenntnisschriften des 16. Jahrhunderts bekennt sich die UEK zur Barmer Theologischen Erklärung von 1934.*

#### **VELKD**

*Die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands (VELKD) wurde am 8. Juli 1948 in Eisenach als Zusammenschluss von acht lutherischen Landeskirchen gegründet. Ihr Ziel ist es, die Einheit der lutherischen Kirchen zu fördern. Bekenntnisschriften sind die Augsburger Konfession sowie der Kleine Katechismus Martin Luthers.*

*(idea/29.10.2020)*